

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Vareler Unterhaltungsblatt. 1850-1859 1850**

20.7.1850 (No. 29)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-965692](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-965692)

Unterhaltungsblatt.

Wochenschrift für gemeinnütziges Interesse.

1850.

Sonnabend, den 20. Juli

N<sup>o</sup> 29.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Schleswig-Holstein. Die Feindseligkeiten zwischen Schleswig-Holstein und Dänemark sind bereits eröffnet. Am 15. Juli haben die Schleswig-Holsteiner die Eider überschritten und an demselben Tage mit drei Bataillonen die Stadt Schleswig besetzt. Vor Kiel liegt die russische Flotte, bestehend aus 18 fast nur großen Kriegsfahrzeugen; von dänischen Schiffen sieht man „Skjold“, „Dreia“ und ein Dampfschiff. —

Aller Blicke sind in dieser verhängnißvollen Zeit auf Schleswig-Holstein gerichtet. — Die es wohl meinen mit dem deutschen Vaterlande, fühlen klar, daß nur das Volk, wenn es selbst seine Geschicke in die Hand nimmt, das namenlose Unglück abwenden kann, worin die Diplomatie es zu stürzen drohte. Die sogenannte Einheitspartei, die in dem preussischen Principat Deutschland's politischen Messias erblickte, ist bitter enttäuscht, nachdem Friedrich Wilhelm IV. Holstein den „Beruhigungsmaßregeln“ Dänemark's und Schleswig der russischen Invasion preisgegeben hat. Durch diesen Akt hat sich das preussische Cabinet endgültig zum gehorsamen Diener der russischen Regierung erklärt, denn wo anders wird es noch einen Halt suchen dürfen, nachdem es sich alle Parteien im Vaterlande entfremdet hat, nachdem die Demokratie längst dem bestehenden System unveröhnliche Feindschaft geschworen und selbst die Unionspartei um den Erfolg ihrer bescheidenen Wünsche betrogen ist? Mit einem mannhaften Schritte für das gute Recht der Herzogthümer hätte Preußen in ganz Deutschland die verlorenen Sympathien wieder errungen und in Schleswig-Holstein dauernden Einfluß erworben; aber man giebt nun einmal in Berlin mehr auf beifälliges Nicken des russischen Schwagers, als auf das Urtheil der Nation.

Werden die übrigen deutschen Regierungen diesen Frieden ratificiren? Wir fürchten es. Mögen auch dynastische Interessen in diesem oder jenem Cabinet eine gereizte Stimmung gegen Preußen unterhalten — ein offener, freier Blick in das bewegte Herz des Volkes ist jenen Regionen nicht eigen. Man wird eine kleine Weile trafehlen und schließlich doch Alles gut heißen. Das deutsche Volk aber hat sich längst losgesagt von jener gleisnerischen, herzlosen Diplomatie. Mögen auch deutsche Regierungen ihr Wort gebrochen haben, das Volk wird treu halten an seiner heiligen Zusage, Gut und Blut für die deutschen Brüder in Schleswig-Holstein einzusetzen.

Preußen. Das Provisorium der Union, die nicht leben und nicht sterben kann, ist wieder einmal um 3 Monate verlängert. — Ueberall bilden sich Unterstützungsvereine für Schleswig-Holstein. — Es heißt, die Herren von Schleinitz, v. Ladenberg und von der Seydt werden aus dem Ministerium treten. — Eine Deputation aus Berlin überreichte am 12. d. M. dem Könige zu Potsdam eine Genesungs- und Glückwunschadresse. Der König erklärte, er habe nie an der Treue des größern Theils der Berliner gezweifelt und lediglich darum in den letzteren Jahren nicht ausschließlich in Berlin residirt, weil dort eine „böse Nothe“ haufte u. s. w. Darin sind wir mit S. M. ganz einverstanden; es kommt nur darauf an, wen man zu dieser bösen Nothe zählt.

Anhalt-Cöthen und Dessau. Der vereinigte Landtag ist allen Bestimmungen der Verfassung zuwider „bis auf Weiteres entlassen“, während derselbe verfassungsmäßig nur auf einen Monat vertagt werden kann.

Frankreich.

Die noch nicht vollendete Berathung des Preßgesetzes verspricht ein Meisterstück der Reaction zu liefern.



### Spanien.

Die Königin ist von einem Sohne entbunden, der jedoch gleich nach der Geburt so wenig Vergnügen an der Umgebung des Madrider Hofes fand, daß er es vorzog, sich in die Ewigkeit zurückzuziehen. Der Gemahl der Königin hat über seine väterliche Stellung zu diesem Kinde eine skandalöse Erklärung abgegeben.

### Türkei.

In Bulgarien ist ein bedenklicher Aufruhr ausgebrochen. —

### Sir Robert Peel.

Sir Robert Peel, der große Führer der englischen Mittelklassen, der glänzende, siegreiche Reformler war von nur gewöhnlicher Abkunft. Sein Vater war der Sohn eines armen Fabrikarbeiters, aber rührig und talentvoll, so daß er zur Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges eine Baumwollfabrik zu Bury (Lancashire) gründete, die bald zu den ersten des Landes gerechnet wurde. Im Verlaufe eines langen und thätigen Lebens erwarb er ein Vermögen, das auf 3 Millionen Pf. St. geschätzt wurde. Bei diesem fürstlichen Reichthume begnügte er sich nicht mehr mit seiner bisherigen Stellung, er legte einen Theil seines Vermögens in Grundbesitz an und erlangte so, an der Spitze einer Schaar von Pächtern, einen Sitz im Hause der Gemeinen. In dem riesigen Kampfe Großbritanniens gegen Napoleon leistete er seinem Lande durch zahlreiche und beträchtliche Geldopfer ansehnliche Dienste, für welche ihn der König zum Baronet erhob. So viele Ehren von Seiten der damals herrschenden Partei verfehlten nicht, den alten Peel zu deren unbedingtem, ja fanatischen Anhänger zu machen. Er war leicht der eifrigste Tory England's, und es ist daher, wenn man die staatsmännische Entwicklung seines ältesten Sohnes, des großen Reformers, richtig beurtheilen will, nicht zu übersehen, daß dieser seine Erziehung in den Kreisen und unter den Einflüssen des strengsten Torythums erhielt. —

Robert Peel bezog, kaum 16 Jahr alt, die hochtortistische Hochschule von Oxford, wo ihm nach vier Jahren eisernen Fleißes die höchsten Grade der Unversität zugleich in den alten Sprachen und der Mathematik zuerkannt wurden. 1808 verließ er Oxford, und den Bemühungen seines Vaters gelang es bald, ihm einen Sitz im Hause der Gemeinen zu erwerben.

Mit zwanzig Jahren war er Vertreter für Cashel (in der irischen Grafschaft Tipperary) und blieb Parlamentsmitglied bis an das Ende seines Lebens. — Geleitet von solchem Vater, umgeben von Männern, die in dem Wust herkömmlicher Zustände den Ruhm und Stolz Großbritanniens sahen, wurde er anfangs ein eifriger Gegner aller Neuerungen, die den überbrachten Institutionen Untergang drohten. Erst allmählig unter innern Kämpfen rang er sich los von jenen in Pietät und Ehrfurcht wurzelnden Anschauungen und verhalf der Wahrheit und dem Zeitbedürfnisse zum Siege über Zustände, die er einst selbst vertheidigt hatte. Im Jahre 1810 machte ihn der Premierminister Perceval zum Untersecretair im Departement des Inneren, und in dieser praktischen Schule erwarb er sich jene Grundlage enormer Geschäftskennntniß, auf welcher das Gebäude seiner späteren staatsmännischen Größe sicher ruhen konnte. — 1812 nach Perceval's Tode wurde Robert Peel Obersecretair des Vizekönigs von Irland. Das Amt war ungefähr gleichbedeutend mit dem eines Ministers des Inneren für Irland und mit zahllosen Schwierigkeiten verknüpft. Irland's Union mit England war erst eben vollzogen worden. Die katholische Majorität, ausgeschlossen von der Vertretung, war in drohender Aufregung. Daniel O'Connell bewegte die Massen zu wilder Feindschaft gegen die Union mit England sowohl, als gegen das protestantische Reichsparlament. Peel hielt diese Bewegungen mit eiserner Faust nieder und beschwor dadurch einen Sturm von Unpopularität gegen sich herauf. Daniel O'Connell überschüttete ihn mit furchtbaren Schmähungen und beinahe wäre es zwischen beiden zum Duell gekommen. Sechs Jahre lang war Peel der energische Verfechter und Beschützer des Torythums in Irland und stützte die Maßregeln eines Cabinets, dessen blinde Politik der Unversöhnlichkeit den gerechten Tadel der Besseren erfuhr. Indessen ist es doch bereitwillig anerkannt worden, daß er das Princip der Regierung mit unendlichem Geschick vertrat und eine Reihe dauerhafter und zweckmäßiger Institutionen für Irland in's Leben rief.

Im J. 1818 kehrte Peel nach London zurück, zu einer Zeit, wo das Land einem Staatsbanquerott unauhaltbar entgegensteht. Die Staatsschuld hatte sich durch den Krieg entfänglich vermehrt; die Bank hatte bereits ihre Baarzahlungen eingestellt und ihre Papiernoten, ungedeckt durch eine metallische Basis, waren gefehliches Zahlungsmittel. Allgemein zweifelte man

an der redlichen Erfüllung der öffentlichen Verpflichtungen, gewöhnte sich an den entsetzlichen Gedanken eines Staatsbankerotts. In dieser verhängnißvollen Zeit leistete Peel dem Staate ungeheure Dienste, indem er als Mitglied des dieserhalb niedergesetzten Ausschusses trotz aller Opposition und Anfeindungen der bedrohten Interessen die Restauration des Goldes durchsetzte. Im Jahre 1819 erschien dieses Gesetz, welches noch heute den Namen führt: Peels Currency-Bill, und welches die Bank von England zwang, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen. —

Die Herrschaft der Tories schien gesichert. Auf dem Continent war die Restauration siegreich, in England herrschte tiefe Ruhe. Lord Sidmouth, Minister des Innern, ein Mann von bigotten Ansichten und starrer Stillstandspolitik, legte sein Amt in die Hände des jungen Peel, in welchem er einen Erben seiner Prinzipien sah. Dieser Mann war einigermaßen verzehlich, denn durch alle Einflüsse, welche eines Menschen Lebensweg bestimmen können, mußte Peel ein Mann seiner Schule sein. Die Tories setzten ein unbegrenztes Vertrauen in ihn, die Universität von Oxford, jene „Citadelle der protestantischen Orthodorie“ wählte ihn zu ihrem Vertreter. Eine Zeitlang rechtfertigte Peel dies Vertrauen. Er bekämpfte die Emancipation der Katholiken, die von der liberaleren Minderheit des Cabinets vertheidigt wurde, und als 1827 nach Lord Liverpools Tode der liberale Canning Premierminister wurde, reichte er seine Entlassung ein, weil eben dieser die Gleichstellung der katholischen Unterthanen bevormortete. Canning starb jedoch schon 1828 nach kurzer und unsterblicher Amtsführung und Peel trat wieder in's Ministerium ein.

(Schluß folgt.)

#### (Gingefandt.)

In dem gewiß sehr zahlreich besucht werdenden Bareler Schützenfeste am 21. und 22. d. M. wolle man doch auch darauf Bedacht nehmen, in solchen fröhlichen Stunden eine Gewissenspflicht gegen die gekehrten deutschen Flüchtlinge und die verrathenen Schleswig-Holsteiner zu erfüllen; nämlich Collekten in Geldbeiträgen zur Unterstützung derselben zu veranstalten.

Patriotisch gesinnte Anwesende nehmt diese Sache in die Hand!! Barel wird hoffentlich gegen andere Orte nicht zurückbleiben da, wo es gilt, die deutsche Sache zu unterstützen. Zetel, 1850. Juli 17.

„Das Ferne ist oft das Verwandte.“  
(Jean Paul.)



Patient. Oh, mein leere Herr Doktor, Sie glöbt gar nich, wat id för Pien in mienen Liekdorn heff!

Doctor. So — hm — Lassen Sie mal Ihre Zunge sehen!

#### Buntes.

Luzern, 11. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ erzählt folgende Geschichte: „Letzter Tage ging ein preussischer Handwerker, seines Berufes Metzger, auf das Polizei-Bureau in Luzern und wollte das Wanderbuch visiren lassen. An der Spitze desselben steht eine preussische obrigkeitliche Verordnung, zufolge welcher jeder Reisende gewarnt wird vor den öffentlichen und geheimen Vereinen und Gesellschaften, die im Auslande „und namentlich in der Schweiz“ zur Untergrabung der religiösen und sittlichen Grundsätze existiren und sogar offen zur Antastung von fremdem Eigenthum auffordern (Kommunisten) u. s. w., und welche Verordnung je nach dem Grade der Betheligung mit höheren oder niederen Strafen droht. Der Polizeischreiber liest die Verordnung, setzt sich hin und schreibt ungefähr folgende Worte in das Wanderbuch: „An den König Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden von Preußen und seine getreuen Unterthanen nicht länger zu gefährden, wird dem Träger dieses Buches der hiesige Aufenthalt so lange untersagt, als die vorige, die Ehre der Schweiz tief verletzende Verordnung existiren wird.“ Diese polizeischreiberliche Verfügung wird dem armen Gesellen mit dem Cantons-Siegel zu

Händen gestellt. Umsonst ist die Reklamation des Betroffenen; der Aktuar ist unerbittlich. Es kommt darauf an, was der Bundesrath dazu sagen wird.

Die empörenden Vorgänge im August 1848 bei der Bildung eines demokratischen Clubs in Charlottenburg leben wohl noch in dem Gedächtniß aller unserer Leser. In Folge der von den gutgesinnten Einwohnern jener Stadt den dortigen Demokraten zugesügten Brutalitäten wurde demnächst eine Untersuchung eingeleitet, deren Resultat bekannt ist. Zu den Zeugen, die in dieser Sache vernommen, gehörte ein Milchpächter S., der natürlich es nicht über sich gewinnen konnte, nachtheilig über seine Gesinnungsgenossen auszusagen, der also selbst vor Gericht nur das aus sagte, was diesen nützt. Bei der eidlichen Erhärtung dieser Aussage und nachdem er die Eingangsformel des Eides mit erhobener Hand dem Richter nachgesprochen, besinnt er sich eines Andern, erklärt, seine Aussage nicht beschwören zu können und ändert diese derartig, daß daraus die Schuld eines Angeklagten unzweifelhaft erhellt. Deshalb wegen versuchten Meineides angeklagt, wird S. durch die gleichlautenden Erkenntnisse des hiesigen Kreis- und des Kammergerichts zu 3 Monaten Zuchthaus und Verlust der Nationallokarde verurtheilt. Nun reicht auch er ein Begnadigungsgesuch ein, in dem ungemein viel von „entflammten loyalen Charlottenburgern“, „entsittlichten demokratischen Parteileuten“, „Verführungskünsten der Empörer“ u. s. w. vorkommt, dem ein Attest des Magistrats beigelegt, daß Bittsteller zu den bessern Bürgern gehöre, und dem natürlich ein Frömmigkeits-Attest nicht fehlen darf. Er räumt in dem Gesuch noch ein, daß er gehofft, seine günstige Aussage werde seinem Gesinnungsgenossen, der auf die Demokraten allerdings geschlagen, durchhelfen, auch habe er gefürchtet, wenn er die Wahrheit sage, für einen Beräther an der guten Sache gehalten zu werden u. s. w. Und nun das Resultat? — Der wegen versuchten Meineides durch zwei Gerichtshöfe zum Verlust der Nationallokarde und 3-monatlicher Zuchthausstrafe Verurtheilte wird begnadigt.

Saphir macht zu den jetzt so häufigen Nachrichten von Kammerauflösungen die Bemerkung:

Wenn ein Blatt jetzt die Nachricht von einer Zusammenberufung bringt, sollte es gleich, wie zu einem Nebus, hinzusetzen, die „Auflösung“ folgt in einem der nächsten Blätter!

## L o k a l e s.

### Kirchspiels-Ausschuß.

Sitzung am 6. Juli 1850.

1. Dem Ausschusse ward ein  
in Sachen  
des Barelcr Kirchspiels-Ausschusses, jetzt in Vollmacht beselben, der Kaufleute W. G. D. Hanfing und A. G. Messing, beide in Barel, Beklagte, Appellanten, jetzt  
Oberappellanten,  
wider  
den Hausmann Johann Corbes zu Zaberberge,  
Kläger, Appellaten, jetzt  
Oberappellaten,  
Concurrenz zur Kirchenanlage und Rückforderung bezahlter Kirchenanlagen und Kosten betr.,  
vom Großherzoglichen Oberappellations-Gericht in Oldenburg am 7/15. Juni d. J. abgegebener Bescheid, welcher von den beklagten Bevollmächtigten zur Abgabe an den Kirchspiels-Ausschuß mitgetheilt worden, — vorgelegt, worauf der Ausschuß erklärte:

Mit dem Erscheinen des neuen Kirchenverfassungs-Gesetzes habe selbstredend die Competenz des Ausschusses zur weiteren Fortführung der rubricirten Sache aufgehört.

Demnach müsse der Ausschuß das vorgelegte Actenstück sowohl, als die sonstigen auf die hier in Frage stehende Sache Bezug habenden Acten und Papiere an den Kirchenvath der evangelischen Kirchengemeinde Barel, als die an die Stelle des Ausschusses eingetretene, jetzt competente Behörde, überliefern und ermächtige er den Kirchspielsvogt, diese Ueberlieferung zu vollziehen.

2. Von den an den Ausschuß gerichteten Anträgen für
  - a. den Landmann Anton Brunken aus Dangast, wohnhaft im Kniphauenschen,
  - b. Anna Catharine Schmidt aus Jethausermoor, bisher Dienstmagd im Kirchspiel Rodenkirchen,
 um Ertheilung von Heimathscheinen nach Art. 14. der Gemeinde-Ordnung, zum ferneren Aufenthalt an ihren jetzigen Wohnorten,  
ward dem Antrag für Brunken, durch Bewilligung eines Heimathscheins auf 1 Jahr, bis zum 1. Mai 1851, entsprochen,  
dagegen  
derjenige für A. G. Schmidt abgelehnt.

### B r i e f k a s t e n.

Tos... Ihr Schreiben vom 3ten d. M. ist nicht geeignet, uns von der Zulässigkeit Ihrer Einsendung zu überzeugen. Ihr Hinweis auf eine früher in diesen Blättern geführte Polemik trifft nicht zu, da diese einen Gegenstand von öffentlichem Interesse behandelte.